

## Texte n° 8

Ich war in die Partei eingetreten, weil ich hundert Mark brauchte, um mich zu betrinken. Ich habe nicht gewußt, daß ich zweieinhalb Jahre später dafür die Folgen würde zu tragen haben. Im Zuge seiner „revolutionären Umwälzung“ schickte mich Immanuel Feister gegen Immanuel Kant ins Feld, notdürftig ausgerüstet mit einigen Sätzen Stalins und Mao Tse-tungs. Das heißt, den Angriff sollte ich  
5 gegen Gotthold Melzer führen, jenen Philosophieprofessor, der über die synthetischen Urteile a priori zu sprechen vermochte wie du über Lukanka<sup>1</sup> und Kaschkawal<sup>2</sup>. Mit der ganzen Kraft seiner schwachen Stimme versuchte er, uns die Ethik und das kritische Denken des berühmten Philosophen nahezubringen. Gotthold Melzer hatte sich nicht nur den Geist Kants zu eigen gemacht, sondern auch seine Sprache. Manchmal war mir, Melzer spräche selbst die Punkte, Kommata und Satzklammern  
10 mit. Alles an ihm war asketisch, nur das weiße Haar wucherte. Es fiel bis auf die Schultern herab. Während des Faschismus hatte er seine Lehrtätigkeit aufgegeben. Nicht, daß er dazu gezwungen worden wäre – Kant bedeutete keine Gefahr für Hitler –, er tat es aus Protest gegen die Machthaber und in Übereinstimmung mit Kants kategorischem Imperativ. Melzer zitierte Aristoteles ebenso aus dem Gedächtnis wie den Schuster Jakob Böhme<sup>3</sup>. Bei aller Schärfe des Denkens zeichnete ihn eine  
15 naive Gläubigkeit aus. Die Arznei, die unser krankes Volk gesundmachen sollte, wählte er einzig und allein in der Erziehung der Jugend zur Vernunft. [...]  
Wenn Melzer las, drängten sich im Auditorium die Studenten. Wer keinen freien Platz fand, setzte sich aufs Fensterbrett oder auf die Stufen im Hörsaal. [...]  
Sicherlich war nicht nur Melzers idealistische Weltsicht für Imme<sup>4</sup> ein Ärgernis, auch die Faszination,  
20 die er auf die Studenten ausübte, zudem seine Auffassung von der Persönlichkeit in der Geschichte. Melzer scheute sich nicht, Friedrich den Zweiten den Großen zu nennen. Er meinte, bei den Franzosen hieße der Preußenkönig noch heute Frédéric le Grand, und natürlich berief er sich dabei auf Kant, der die „hohen Benennungen, welche einem Beherrscher beigelegt werden“, keineswegs als Verführung zum Hochmut ansah, eher als Pflicht zur Demut. Friedrich hätte ja gesagt, er sei lediglich der erste  
25 Diener seines Staates.  
Gegen diesen Mann sollte ich angehen. Niemand hätte auch nur eine Stotinka<sup>5</sup> auf meinen Erfolg gesetzt. Mit einer Ausnahme: Immanuel Feister. Für ihn war der Sieg gegen den Idealismus Melzers nicht eine Frage von geschickt und weniger geschickt vorgetragenen Thesen, sondern eine Frage der Macht. Alles andere galt nicht. Es war, um mit Imme zu reden: Scheiße.  
30 „Das kann ich nicht“, sagte ich.  
„Aber die Partei meint, du kannst es“, erwiderte Imme.

Werner Heiduczek, *Tod am Meer*, 1977

<sup>1</sup> *Lukanka*: Salami-Spezialität aus Bulgarien.

<sup>2</sup> *Kaschkawal*: strohfarbener Käse aus Schafmilch.

<sup>3</sup> *Jakob Böhme*: deutscher Mystiker und Philosoph (1575-1624), der nie studierte und in seiner Heimatstadt Görlitz als Schuster tätig war.

<sup>4</sup> *Imme*: Spitzname von Immanuel Feister.

<sup>5</sup> *die Stotinka*: bulgarische Cent-Münze.